



Personalia

Erinnerungen an Horst Kettering (*21. September 1941 – † 26. März 2019)



Abb. 1: Horst KETTERING. 2007.

Im März 2019 verstarb Horst völlig überraschend für seine Familie, seine Freunde und Bekannten nach kurzer Krankheit im Krankenhaus in Pirmasens. Noch kurz zuvor führte ich ein längeres Gespräch mit ihm, er war nach einem Krankenhaus-Aufenthalt nach Hause entlassen worden. Ausführlich erklärte er mir Details seiner Erkrankung und war sehr positiv gestimmt. Wir schmiedeten schon wieder Pläne für den nächsten Angeltermin in der Nähe der Weihermühle bei Herschberg/Landkreis Südwestpfalz für das Frühjahr 2019, wo ich ihn mit meinem Schwiegersohn Jochen und meinen beiden Enkeln Lutz und Lorenz am 20. Oktober 2018 letztmals zum Angeln getroffen hatte. Damals zogen wir zwei Karpfen (*Cyprinus carpio*) von je 2,5 kg, zwei Hechte (*Esox lucius*) von 70 und 71 cm Länge, einen großen Barsch (*Perca fluviatilis*) und sieben Giebel (*Carassius auratus gibelii*) aus dem Wasser. Als Zugabe durften wir uns noch an der Beobachtung zweier Eisvögel (*Alcedo atthis*) erfreuen. Doch das Schicksal hatte andere Pläne geschmiedet. Kurz nach diesem Gespräch erlitt Horst einen gesundheitlichen Rückschlag, kam erneut ins Krankenhaus und verstarb dort nach wenigen Tagen. Horst wurde am 21. September 1941 in Pirmasens geboren, wo er auch die Grundschule besucht hat. Er hatte zwei Brüder, wovon der 1937 geborene Hermann Forstwirtschaften in Freiburg im Breisgau studierte und von 1976 bis 2002 Leiter des Forst-

amtes Bellheim (heute „Pfälzische Rheinauen“) war. Er besaß eine der größten pfälzischen Käfersammlungen. Der mittlere Bruder Manfred lebte in den USA und ist schon mit knapp 50 Jahren verstorben.

Im Jahre 1960 bestand Horst am Altsprachlichen Gymnasium in Pirmasens sein Abitur, um anschließend von 1960 bis 1962 an der Pädagogischen Hochschule in Kaiserslautern das Studium für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen aufzunehmen. Eine Bekannte von mir, I. HEINTZ aus Mörsbach bei Zweibrücken, studierte bereits hier, als Horst mit dem Studium begann. Sie hatte die Aufgabe übernommen, den neuen Studenten Informationen zum Studium zu geben. Als sie Horst und seinen Freund K. STRUSS nach ihren Wissens-Schwerpunkten befragte, antworteten diese unisono mit dem Brustton der Überzeugung: „Wir sind Ornithologen!“

Das Interesse von Horst an der Natur galt primär der Vogelkunde. Er war ein ausgezeichnete Kenner nicht nur der heimischen Avifauna, sondern interessierte sich auch für die Vogelwelt anderer Länder und Kontinente auf seinen zahlreichen Reisen, die er in späteren Jahren nach Australien, Afrika (Namibia, Südafrika), Finnland, Frankreich, Indonesien und in die USA unternahm.

Norwegen bereiste er mit seiner späteren Frau Margarethe mindestens ein halbes Dutzend Mal. Dieses Land faszinierte ihn wegen seiner Naturschönheiten und der einmaligen Angel-Möglichkeiten auf den Lofoten. Noch wenige Jahre vor seinem Ableben erzählte er mir von seinen Beobachtungen des Triels (*Burhinus oedicedmus*) und der Zwergtrappe (*Tetrax tetrax*) bei unserem gemeinsamen Freund V. HEUSSLER in Montouliers (Südfrankreich) in der Nähe von Narbonne.

Mit seinem Bruder Hermann war auch Horst bei den Pfadfindern der Stadt Pirmasens organisiert. Mit Sicherheit wurden schon zu dieser Zeit die Grundlagen für die spätere intensive Beschäftigung und Hinwendung zur Natur gelegt. Sein besonderes Interesse für die Vogelwelt bekundete er auch dadurch, dass er mehrere Jahre als wissenschaftlicher Vogelberinger für die Vogelwarte Radolfzell ehrenamtlich tätig war. Sowohl auf der Todesanzeige als auch auf der Dankagung waren fliegende Kraniche (*Grus grus*) zu sehen, mit Sicherheit ein Hinweis auf seine tiefe Neigung zur „liebsten Wissenschaft“.

An der Pädagogischen Hochschule lernte er den Biologiedozenten Prof. Dr. G. PREUSS kennen, was von entscheidender Bedeutung für die weiteren Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Beschäftigung blieb. Dem Hochschullehrer gelang es, in Horst die Begeisterung für die Orthopteren (Geradflügler) zu wecken, die er auch als Gruppe für seine schriftliche Hausarbeit für das Lehramt an Volksschulen auswählte. Die Untersuchung wurde an Orthopteren am Kunowweg bei Schloßböckelheim durchgeführt und war die erste wissenschaftliche faunistische Arbeit zu diesem Gebiet, das später deutschlandweit bekannt wurde. Mit seinem wissenschaftlichen Betreuer verband ihn eine freundschaftliche Beziehung, die bis zu dessen Tod im Jahre 2012 Bestand hatte. Dazu trug auch beider Leidenschaft für das Angeln bei.

Nach bestandener Prüfung an der Pädagogischen Hochschule Kaiserslautern erhielt Horst im Jahre 1962 seine erste Stelle an der zweiklassigen Dorfschule in Kleinsteinhausen/Landkreis Pirmasens, an der er die Oberstufe unterrichtete. Dies war nach Mitteilung seiner Frau die fruchtbarste und befriedigendste Zeit als Pädagoge bis zu seinem freiwilligen Ausscheiden aus dem Schuldienst im Jahre 2000. Horst und Margarethe hatten 1962 in Kaiserslautern gemeinsam die Prüfung abgelegt und 1963 geheiratet.

Margarethe unterrichtete von 1962 bis 1963 an der Volksschule in Kleinfischlingen/Landkreis Südliche Weinstraße und wurde 1963 an die Volksschule nach Bottenbach/Landkreis Pirmasens versetzt. Nach der Heirat wohnten beide in der Lehrerdienstwohnung in Kleinsteinhausen.

Seine Frau lieh mir freundlicherweise das Tagebuch der Naturkundlichen Arbeitsgemeinschaft der Volksschule Kleinsteinhausen aus, welche Horst mit Schülern seiner Oberstufe auf freiwilliger Basis gegründet hatte. Die Teilnehmer der AG trafen sich wöchentlich einmal, wobei eine Schülerin/ein Schüler einen Eintrag in ein Tagebuch machte. Den ersten möchte ich im Wortlaut einfügen: „Durch unseren naturliebenden Lehrer haben wir uns zu einer Gruppe von 8 Mädchen und 7 Buben zusammengeschlossen und schreiten unter seiner Führung jeden Donnerstag hinaus in Gottes freie Natur. Wir lernen dabei die Tier- und Pflanzenwelt kennen und dringen tiefer in die Geheimnisse der Natur ein. Auf so manche



Abb. 2: Horst Kettering (rechts) bei der Vogelbeobachtung auf Baltrum. 2005.



Abb. 3: Horst Kettering versucht, seinen Freund Peter bei der Bestimmung eines Pilzes hereinzulegen. 2004.

Dinge werden wir aufmerksam, an denen wir vorher achtlos vorbeigingen. Besonders Interesse haben wir an der Vogelwelt. Im Frühjahr hängten wir Nisthästen auf. Jetzt steht der Winter vor der Tür, und eine schlimme Zeit beginnt für unsere Vögel. Wir wollen ihnen helfen, so gut es geht.“

Solche Möglichkeiten ließen sich in kleinen Dorfschulen damals hervorragend praktizieren und wären bei den heutigen Schulstrukturen nicht oder kaum mehr möglich. Sie belegen aber auch die pädagogische Intension, die Horst inspirierte, dieses Angebot in seiner Freizeit durchzuführen. Mit Sicherheit wurden dabei bei manchen Schülern Eigenschaften gefördert und weiterentwickelt wie Verantwortung für Natur und Tierliebe, welche die Schulzeit überdauerten und bis ins Erwachsenenalter reichten. Die Idylle fand 1970 mit der Auflösung seiner Dorfschule in Kleinsteinhausen ein abruptes Ende. Horst wurde noch im selben Jahr an die Hauptschule nach Zweibrücken versetzt, an der er sich nach Aussage seiner Frau „äußerst unwohl“, ja „unglücklich“ fühlte. Aus diesem Grund reifte in ihm der Entschluss, auch auf positive Empfehlungen von Kollegen hin, die Realschullehrerprüfung anzustreben. Im Jahre 1971 kam er an die Realschule Pirmasens, ohne vorher die erforderliche Prüfung abgelegt zu haben. Er besuchte von diesem Zeitpunkt an die von der Pädagogischen Hochschule Kaiserslautern angebotenen Kurse in den Fächern Biologie und Erdkunde, welche Voraussetzung für die Meldung zur Realschullehrerprüfung waren. Für die Schriftliche Hausarbeit zur Prüfung von Grund- und Hauptschullehrern für das Lehramt an Realschulen entschied er sich für ein Thema über Orthopteren im NSG „Am Schmalscheidchen“ bei Dietrichingen,

Landkreis Pirmasens. Nach bestandener Prüfung 1975 unterrichtete er bis zum selbst gewählten Ausscheiden aus dem Schuldienst im Jahre 2000 an der Realschule Pirmasens. Gleichzeitig mit ihm schied seine Frau freiwillig aus. Sie hatten schon Jahre zuvor auf dieses Ziel hin geplant und Geld gespart, weil sie erst 2003 in den Ruhestand versetzt worden wären und dann auch Pensionsansprüche hätten. Grund für diese mutige Entscheidung war, in einem Alter aus dem Schuldienst auszuscheiden, in dem sie körperlich noch relativ fit waren, um einige schon lange geplante Reisen zu realisieren. Dazu zählte eine Wanderung zu Fuß vom Wohnort Ruppertsweiler an die Nordsee nach Hamburg.

Durch Prof. PREUSS hatte Horst schon frühzeitig Verbindung zur POLLICHIA aufgenommen. Im Kreis Pirmasens bestand damals eine Personalunion zwischen POLLICHIA und dem Historischen Verein Pirmasens e. V. Horst trat für die Auflösung dieser Kooperation ein und propagierte eine eigenständige POLLICHIA-Gruppe unter neuer Führung. Von 1975 bis 2000 übte er das Amt des Vorsitzenden dieser Kreisgruppe aus. Im Jahre 1993 verlieh ihm Prof. PREUSS die Ehrennadel der POLLICHIA in Silber. Von 1990 bis 2000 war Horst Vorsitzender des Landespflegebeirats im Kreis Pirmasens und von 2005 bis 2015 nochmals Stellvertretender Vorsitzender dieses Gremiums. Als ein Luchs-Monitoring für den Pfälzerwald initiiert wurde, war Horst bis zu dessen Auflösung ehrenamtlicher Luchsberater.

Um Horst ranken sich einige unvergessliche Anekdoten:

Als er vor Jahren mit seiner Frau und dem befreundeten Ehepaar NICKEL aus Lemberg auf der Schwäbischen Alb wanderte, wur-

den sie von einem heftigen Regen überrascht. Sie waren bis auf die Knochen durchnässt und sahen nicht gerade vertrauenerweckend aus. Horst betrat ein Geschäft und wollte eine Flasche Wein kaufen. Als er die Flasche dem Verkäufer zum Bezahlen zeigte, fragte dieser ernsthaft: „Können Sie denn überhaupt bezahlen?“

In Pirmasens hatte sich Horst bei der „Tafel“ engagiert. Ihm war zu Ohren gekommen, dass sich manche Bedürftigen an der Theke Lebensmittel holten und diese beim Verlassen des Raumes in eine dort abgestellte Mülltonne warfen, weil sie etwas vergammelt aussahen, z. B. Bananen braune Flecken hatten. Horst wollte dieses Gerücht überprüfen und öffnete – bevor er den Ausgaberaum betrat – die Mülltonne. In diesem Augenblick kam ein Pfarrer, der ebenfalls bei der „Tafel“ mitarbeitete, und konfrontierte ihn mit der Frage: „Na, haben Sie das nötig?“

Es war schon Tradition, dass sich am Pfingstmontag eines jeden Jahres in den 1970-er und 1980-er Jahren die befreundeten Ehepaare HEUSSLER, KETTERING, KLEINDIENST, NICKEL, OHLIGER und WISSING, manchmal auch die Ehepaare FRICK und HEINTZ, in Fischbach bei Dahn trafen, um Schwarzkehlchen (*Saxicola rubicola*) zu beringen, dabei auch zu erzählen, zu grillen und die Natur zu durchstreifen. Anfangs waren die Kinder dabei, später nicht mehr. Bei einem solchen Treffen wurde die Idee geboren, einen Angelwettbewerb durchzuführen. Horst und P. NICKEL waren gemeinsam Pächter eines Fischweihers im Schlettenbachtal, Verpächter war der Forst. In einer festgelegten Zeit sollten er und P. NICKEL auf herkömmli-



Abb. 4: Mitglieder der OAG Westpfalz. Horst Kettering als vierter von links. 2016.

che Art mit der Angelrute, V. HEUSSLER, W. KLEINDIENST, S. OHLIGER und ich mit blanken Händen Fische fangen. S. OHLIGER und V. HEUSSLER stellten sich in einiger Entfernung hinter dem Mönch an den schmalen Überlaufgraben des Fischweihers, ein Bein links, das andere rechts vom Graben. Sie ergriffen die Fische mit den Händen hinter den Kiemendeckeln und warfen sie auf die Böschung, wo W. KLEINDIENST und ich diese in Empfang nahmen. Nach Ablauf des Wettbewerbs hatten V. HEUSSLER und S. OHLIGER mindestens dreimal so viel Fische gefangen wie Horst und P. NICKEL mit der Angelrute. Zum Abschluss des unvergesslichen Erlebnisses grillten wir die Beute im Garten der Familie KETTERING in Ruppertsweiler.

Mit Horst hatte ich über mehrere Jahrzehnte engen Kontakt, hauptsächlich über den Naturschutz. Als 1990 der Arbeitskreis Fledermausschutz gegründet wurde, war Horst Ansprechpartner im Landkreis Südwestpfalz (früher Pirmasens), ich war für einige Landkreise und kreisfreie Städte zuständig. Wenn Horst eine verletzte oder noch nicht flugfähige Fledermaus bekommen hatte, informierte er mich telefonisch. Wir vereinbarten dann eine Übergabestelle zwischen unseren Wohnsitzen Ruppertsweiler und Ilbesheim. Diese lag in der Regel in Rinntal unmittelbar vor der evangelischen Kirche, auch erfolgten Übergaben an der Dahner Hütte. Horst fuhr mit seiner Frau mit dem Fahrrad zur Dahner Hütte, und ich

unternahm mit meiner Männer-Wandergruppe von dort eine Wanderung. Im Jahre 1989 informierte Prof. PREUSS mich über die Existenz einer Wochenstube des Großen Mausohrs (*Myotis myotis*) auf dem Speicher eines Wohnhauses in einem Sägewerk am Saarbacherhammer bei Fischbach bei Dahn, welche sich aus 92 zusammensetzte. Die Wohnung wurde von einer türkischen Familie mit mehreren Töchtern bewohnt. Wenn diese nachts die Toilette benutzen wollten, flogen ihnen die Fledermäuse um die Köpfe, welche durch die undichte Speichertür eindringen. Auch die Geruchsbelästigung durch den Fledermauskot und den Urin war sehr unangenehm. NABU-Mitglieder breiteten eine Plastikfolie auf dem Speicher unter dem Hangplatz der Fledermäuse aus und streuten Sägemehl und Hobelspäne darauf, damit der Urin nicht in den Lehmestrich der Speicherdecke eindringen konnte. Im Spätjahr während der Abwesenheit der Fledermäuse entfernten wir den Kot und dichteten die Speichertür hermetisch ab. Horst war damals Vorsitzender der POLLICHIA-Kreisgruppe Pirmasens und des Landespflegebeirats des Kreises Südwestpfalz und hatte ein sehr gutes Verhältnis zum Leiter der Unteren Naturschutzbehörde, Herrn A. SPRAU. Horst hatte die grandiose Idee, der türkischen Familie ein Lamm zu stiften, wenn sie die Fledermäuse in Zukunft dulden würden. Die Kreisverwaltung bezahlte das Lamm, Horst und ich übergaben es zerlegt an die türkische Familie. Wir hatten das Schaf in Wilgartswiesen bei einem Schäfer bestellt. Das Fledermausquartier war gerettet, ein Beispiel für unkonventionellen Naturschutz.

Über Fledermäuse kam es immer wieder zu Begegnungen mit Horst. Eine der wenigen exakt belegten Wochenstuben der Kleinen Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*) in der Pfalz befand sich auf dem Speicher eines Gebäudes im ehemaligen Krankenhaus der Stadt Pirmasens. Die Wochenstube umfasste 30-50 Exemplare und erlosch im Jahre 1960 mit dem Abriss des Gebäudes. Ein auf dem Speicher gefundenes mumifiziertes Tier übergab mir Horst als Beleg. Es befindet sich noch heute in meinem Besitz. Außer in der POLLICHIA war Horst Mitglied in weiteren Landespflegeverbänden, seit 1977 in der GNOR, im NABU, dem BUND und in der OAG [Ornithologische Arbeitsgemeinschaft] Westpfalz, die sich besonders um die Kartierung der Vogelfauna des Pfälzerwaldes und hier speziell um die Erfassung des Sperlingskauzes (*Glaucidium passerinum*) kümmert. Nach Aussage von P. NICKEL, einem Mitglied der OAG Westpfalz, hat diese im Jahre 2019 etwa zehn Reviere erfasst.



Abb. 5: Untersuchungen an einer Nisthöhle des Sperlingskauzes (*Glaucidium passerinum*). Links im Bild Horst Kettering. 2017.



Klaus, neben zwei älteren Schwestern Sohn des Ehepaares KETTERING, übernahm die Naturverbundenheit seines Vaters Horst mit den Genen und studierte an der Universität Koblenz-Landau, Abt. Landau. Bei Prof. Dr. E. FRIEDRICH schrieb er in der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Realschulen eine Wissenschaftliche Prüfungsarbeit im Fach Biologie mit dem Thema „Fledermausquartiere in der Pfalz“. Die zahlreichen Fotos in dieser Arbeit mit eindrucksvollen Felsformationen im Buntsandstein des Pfälzerwaldes lieferte sein Vater Horst.

Horst war ein ausgezeichnete Pilzkenner und ein leidenschaftlicher Pilzsammler. Gab es eine gute Pilzsaison, kam er nach Aussage seiner Frau nicht mehr aus dem Wald.

Zweimal verbrachte ich mit Horst unvergessliche Urlaube in Finnland auf einer kleinen Insel etwa 200 km nördlich der Hauptstadt Helsinki, erstmals im Jahre 2007 zusammen mit S. OHLIGER. Die Insel war erst nach einer ca. 3 km langen Bootsfahrt erreichbar. Ein größeres Blockhaus gewährte uns Unterkunft. S. OHLIGER schlief im Saunahaus, Horst und ich schliefen in der größeren Blockhütte – in einem Etagenbett. Es war für uns wie im Paradies. Um unser Mökki (finnische Bezeichnung für Blockhütte) wuchsen unvorstellbare Mengen an Pfifferlingen (*Cantharellus cibarius*). Schon morgens – oft noch vor dem Frühstück – stand S. OHLIGER im Schlafanzug auf den Felsen vor dem Mökki und hatte die Angelrute ausgeworfen. Bereits am ersten Tag fingen Horst und Siegmars elf Fische, am zweiten schon 15, darunter einen großen Hecht. Diesen bereitete Horst zu, indem er ihn mit kleingeschnittenen Pfifferlingen, Rotkappen (*Leccinum testaceoscabrum*) und Kräutern füllte. Dazu gab es Bratkartoffeln und grünen Salat. Horst war in seinem Element. Ein Glas Pfälzer Rotwein und danach ein Gläschen Hochprozentiges rundeten dieses Festmahl ab. Wir gingen meist spät schlafen, in der Regel zwischen ein und zwei Uhr in der Nacht. Unser Vermieter Paavo brachte uns gelegentlich frische oder geräucherte Kleine Maränen (*Coregonus albula*), die ebenfalls köstlich schmeckten.

Auf der Rückfahrt nahmen wir die Fähre von Helsinki nach Rostock, wo wir in einem Jugendgästehaus in einem Vierbettzimmer mit Etagenbetten übernachteten. Als wir gegen 22 Uhr unser Zimmer aufsuchten, lag bereits Simone, ein junger Italiener, im Bett. Horst und Siegmars hatten gemeinsam ein Etagenbett, Horst schlief unten, Siegmars oben, ich teilte mir mit Simone das andere. Mitten in der Nacht – es war gegen 2.30 Uhr – wurde ich durch einen lauten Knall aus dem Schlaf aufgeschreckt. Siegmars war aus dem oberen Etagenbett gefallen, auf den harten Boden gestürzt und hatte sich eine



Abb. 6: Horst Ketterings Hand mit Gewöllen des Sperlingskauzes und einer 5-Cent-Münze zum Größenvergleich.

große Platzwunde am Kopf zugezogen. Simone und ich rannten in Schlafanzügen und Hausschuhen zum Nachbargebäude, in dem sich die HNO-Abteilung der Universität Rostock befand. Die Nachtschwesteren verständigten einen Notarzt, worauf zwei Sanitäter mit dem Krankenwagen eintrafen. Horst hatte in der Zwischenzeit Siegmars stark blutende Kopfwunde verbunden. Die Sanitäter legten Siegmars einen zusätzlichen Netzverband über den Kopf, der bis zum Hals reichte und ihn vollkommen unkenntlich machte. Als er auf der Bahre im Krankenwagen lag, ließ er sich mit Galgenhumor zu dem für mich unvergesslichen Ausspruch hinreißen: „Wenn Ihr an einer Bank oder einer Sparkasse vorbeifahrt, dann macht bitte einen kurzen Zwischenstopp.“ Horst fuhr mit in das Krankenhaus, ich trank mit Simone noch eine Flasche Bier und legte mich um 4.30 Uhr ins Bett. Horst kam um 5.30 Uhr aus dem Krankenhaus zurück. Da auf sein Klingeln niemand reagierte, stieg er durch ein offen stehendes Kellerfenster in das Gästehaus ein. Am nächsten Morgen besuchten wir Siegmars im Krankenhaus. Aus Sicherheitsgründen – es bestand Verdacht auf Gehirnerschütterung – sprachen sich die Ärzte dafür aus, ihn für einige Tage zur Beobachtung im Krankenhaus zu lassen. Vier Tage später wurde er entlassen und fuhr mit dem Zug nach Mannheim zu seiner Tochter. Horst und ich traten mit gemischten Gefühlen die Heimreise in die Pfalz an. Acht Jahre später verbrachten Horst, sein Sohn Klaus und ich nochmals einen zweiwöchigen Urlaub auf derselben Insel wie 2007. Die nächtlichen Skatrunden, bei denen sich Horst als ausgefuchster Skatspieler entpuppte, zogen sich manchmal bis in die frü-

hen Morgenstunden hin, Vater und Sohn demonstrierten ein beachtliches Sitzfleisch. Horst hatte einen Räucherkofer dabei und versorgte uns mit fachmännisch geräucherter Fische. Päivi, die Tochter unseres inzwischen verstorbenen Vermieters, und Klaus legten zwei Netze von je 30 m Länge über die gesamte Breite unserer Bucht an. Bereits in der ersten Nacht fingen sich darin ca. 60 Fische, hauptsächlich Kleine Maränen, aber auch Zander (*Lucioperca lucioperca*) und Barsche. Fische gab es fast täglich: gebraten, geräuchert oder in Essig eingelegt. Horst war in seinem Element, er konnte sogar Fische filetieren. Klaus entdeckte vor unserem Mökki die obligatorische Kreuzotter (*Vipera berus*), über deren Anblick wir uns sehr freuten.

Wir besuchten das Grab von Paavo auf dem Festland in Hirvensalmi und legten einen Strauß Heidekraut nieder, welchen wir auf seiner Insel gepflückt hatten, auf welcher er mit seiner Familie mehrere Jahrzehnte als Landwirt gelebt hatte und auf der ich schon elfmal meinen Urlaub verbracht habe. Der Abschied von dieser Idylle fiel uns schwer. Auf einem früheren Finnlandurlaub hatten ich und meine Frau Horst und seine Frau Margarethe im Zentrum von Helsinki in einer Kaufhalle im Café zu unserer gegenseitigen Freude überraschend getroffen und am Abend gemeinsam gegessen.

Mit Horst verlieren wir einen liebenswerten Menschen und guten Freund. Ihn zeichnete ein gemütliches, ausgeglichenes und bedächtiges Wesen aus. Er wirkte ruhig, überlegt und war hilfsbereit. Er erzählte gerne Witze und Anekdoten und war den Freuden des Lebens, wie einem guten Tropfen und einem schmackhaften Essen, sehr



zugetan. Er war ein durch und durch lebensbejahender Mensch. Wir sind traurig, dass er nicht mehr unter uns ist, aber auch gleichzeitig froh und dankbar, dass wir ihn kannten und unsere Lebenswege sich über mehrere Jahrzehnte so oft kreuzten.

Im Ruheforst auf dem Hermersbergerhof im Herzen des von ihm so geliebten Pfälzerwaldes hat er seine letzte Ruhe gefunden.

Heinz WISSING, Haardtstraße 7a, 76829 Landau
E-Mail: ghwissing@t-online.de
(Fotos: P. Nickel)

Ergänzende Mitteilung zu verstorbenen Mitgliedern

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, den Tod unseres Mitglieds Dr. Helmut Hans Schwalb aus Grünstadt am 5. September 2018 mitzuteilen.

Rezensionen

Faszinierende Pflanzenpilze Erkennen und Bestimmen

Autorin: Julia Kruse
Erscheinungsjahr: 2019
Verlag: Quelle & Meyer Verlag, Wiebelsheim
Umfang: gebunden, 528 S., 1200 farbige Abbildungen, 10 Farbtafeln, Format 21 x 14,8 cm
ISBN: 978-3-494-01780-8
Preis: 39,95 €

Pflanzenpilze? Das sind doch eigentlich Pilze, die auch Pflanzen sind: also Flechten, deren Pilze mit Hilfe ihrer Algenpartner ins Pflanzenreich abdriften, oder so ähnlich... Doch diese sind beim gleichen Verlag schon in der 2. Auflage abgehandelt. Es muss sich also hier um etwas ganz anderes handeln. Und das tut es mit großem Nachdruck!

In dem trotz des Umfangs von über 500 Seiten handlichen Buch werden etwa 500 Pilze vorgestellt. Es lohnt sich, das Buch immer dabei zu haben, denn viele, oder doch zumindest einige davon, hat jeder von uns schon einmal gesehen. Und jetzt können wir endlich erfahren, worum es sich handelt. Pilze auf Blättern, an Stängeln oder Blüten wurden noch nie so umfassend bebildert dargestellt. Da kein Hinweis auf eine fremde Autorenschaft der Bilder zu finden ist, gehen wir davon aus, dass sämtliche Bilder von der Autorin selbst stammen: und sie sind ausnahmslos hervorragend. Die Bildauschnitte sind didaktisch so gut gewählt, dass jeweils die wichtigen Merkmale der Pilze und auch die Wirtspflanzen optimal getroffen sind.

Ebenso ansprechend für sogenannte Laien wie wissenschaftlich korrekt beschreibt die Autorin in der Einleitung die Biologie der Pflanzenpilze, die Charakteristiken dieser Pilzgruppen und kurz die wirtschaftliche Bedeutung. Es folgen Hinweise zum Bestimmen,

Sammeln und Aufbewahren sowie zu den Pilzen im Garten. Mit einem dreiseitigen Schlüssel zu den Hauptgruppen beginnt der Hauptteil. Alphabetisch nach den Wirtspflanzen geordnet werden ca. 500 der häufigeren Pilze auf diesen Pflanzen vorgestellt, jeweils mit einer Fülle von Informationen und interessanten Anmerkungen. Die Systematik der Wirtspflanzen folgt dem neuesten Stand. So findet man den Ehrenpreis (*Veronica*) selbstverständlich unter den Wegerichgewächsen (*Plantaginaceae*). Dabei stellen sich zwar manchem Botaniker die Nackenhaare, aber so ist das nun mal zu Zeiten der Molekulargenetik. Am Ende des Buches ist das Literaturverzeichnis erfreulich kurz; als schöne Beigabe gibt es eine Phänologie der Pflanzenpilze, zehn Tafeln mit Zusammenstellung von Vertretern der Pilzgruppen, ein kurzes Glossar und jeweils ein Register der deutschen und wissenschaftlichen Namen. Die Autorin hat alle behandelten Arten mit einem deutschen Namen benannt. Ähnlich wie bei den Flechten wird etwa die Hälfte der Leser das für sinnvoll halten und die andere für Humbug.

Selbstverständlich hat der Rezensent auch nach Fehlern irgendwelcher Art gesucht: Wenn Pflanzenteile infolge des Befalls doppelt so groß werden, vergrößern sie sich auf das Doppelte, nicht um das Doppelte. Das war's aber schon! Das Buch ist kein Roman, den man von vorne bis hinten durchliest. Aber wer es tut, wird reich belohnt. Er findet auf Seite 22 unten beiläufig, dass (Ww), wie es im Hauptteil öfter auftaucht, Wirtswechsel bedeutet, und unzählige Anregungen seine Umwelt mit anderen Augen zu sehen! Der Rezensent wünscht sich, dass die Leser sich in Zukunft für das Geld, was Spritzmittel kosten würden, eine Lupe kaufen und mit dem Buch in der Hand diese faszinierenden Pflanzenpilze in der Natur betrachten. Ganz bescheiden bezeichnet sich die Autorin als Kuratorin für Botanik und Kryptogamen, dabei ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Leiterin der Botanischen Abteilung in dieser Beziehung ihre eigene Chefin.

Volker John, Bad Dürkheim